

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie = Revue suisse de criminologie = Rivista svizzera di criminologia = Swiss Journal of Criminology

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 8 (2009)

Heft: 1

Artikel: Einflussfaktoren für delinquentes Verhalten bei straffälligen Jugendlichen in der Schweiz

Autor: Gutschner, Daniel / Völkl-Kernstock, Sabine / Perret, Aïsha

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daniel Gutschner, Sabine Völkl-Kernstock, Aisha Perret, Jörg M. Fegert, Klaus Schmeck, Marc Schmid

Einflussfaktoren für delinquentes Verhalten bei straffälligen Jugendlichen in der Schweiz

Zusammenfassung

Die Prävalenz von jungen Straftätern in der Schweiz ist beunruhigend (Bundesamt für Statistik, 2006). Die Studienlage in Bezug auf straffällige Jugendliche in der Schweiz ist noch recht begrenzt. Dennoch scheint es, um adäquate Schutzmassnahmen für die Jugendlichen installieren oder präventiv Handeln zu können, elementar, die auf das dissoziale, delinquente Verhalten Einfluss nehmenden multiplen Faktoren zu beschreiben. Im Folgenden wird in einem ersten Schritt auf das antisoziale Verhalten eingegangen, um dann 162 straffällige Jugendliche, die im Institut für Kinder- und Jugendpsychologie, -psychiatrie und -beratung (IFB, Bern) untersucht wurden, zu beschreiben. Die Analyse bezieht sich auf familienspezifische, entwicklungsspezifische wie auch kognitive, deliktsspezifische sowie störungs- und persönlichkeitsbezogene Variablen, welche im Rahmen einer Begutachtung aufgenommen worden sind.

Schlüsselwörter: Delinquenz – Jugendliche – Einflussfaktoren – deskriptive Analyse – antisoziales Verhalten.

Résumé

La prévalence des actes criminels des jeunes en Suisse est préoccupante (Office fédéral de la statistique, 2006). Les résultats de recherches relatives aux jeunes délinquants en Suisse sont toutefois encore limités. Cependant, il semble élémentaire de connaître les facteurs multiples qui influencent le comportement antisocial et délinquant, pour pouvoir mettre en place des mesures préventives adéquates pour les jeunes. Cet article traite, dans une première étape, du comportement antisocial, puis, dans une seconde étape, rend compte d'une étude à long terme prospective menée en Suisse auprès d'une cohorte de 162 jeunes délinquants par l'Institut de psychologie, psychiatrie et consultation des enfants et des jeunes (IFB, Berne). L'analyse se réfère aux variables de la personnalité, de la famille, du développement, ainsi qu'aux variables de la cognition, du délit et des désordres psychiques. Les variables ont été recueillies dans le cadre d'une expertise.

Mots-clés: délinquance – jeunes – facteurs d'influence – analyse descriptive – comportement antisocial.

Summary

The prevalence of juvenile crime offences in Switzerland is causing concern (Federal Office for Statistics, 2006). However, research results in terms of delinquent juveniles in Switzerland are still limited. Nevertheless, it seems elementary to know the multiple factors which influence dissocial and delinquent behaviour, in order to install adequate preventive measures. The following article shows in a first step a theoretical approach to the antisocial behaviour. In a second step, it describes 162 culpable young people from a prospective long term study in Switzerland, out of the database of the «institute for child and youth psychology, psychiatry and consultation» (IFB, Bern). The analysis refers to family specific, development

specific and cognitive, delinquency specific, as well as disorder and personality referred variables. These were recorded in the context of an expertise.

Keywords: delinquency – juvenile – influencing factors – descriptive analysis – antisocial behaviour.

1. Einleitung

Es sind verschiedene internationale Studien vorhanden, die über Prävalenz, Verlauf, Risiko- und Schutzfaktoren von straffälligen Jugendlichen Auskunft geben (Doreleijers et al., 2000; Moffitt et al., 1994; Vermeiren et al., 2002). Dennoch mangelt es aufgrund des Fehlens von gross angelegten Studien an Erkenntnissen über junge Straftäter in der Schweiz, obwohl die Wichtigkeit solcher, in Anbetracht der stetig steigenden Jugendgewalt (Bundesamt für Statistik, 2006), unbestreitbar ist, wobei nicht vollständig geklärt ist, ob diese Zahlen repräsentativ sind oder ob auch das Anzeigeverhalten gestiegen ist.

Im angelsächsischen Sprachraum dient antisoziales Verhalten als Sammelbegriff für Verhaltensweisen, mit denen die Rechte anderer Personen oder Regeln und Normen der Gesellschaft verletzt werden (Hinshaw, Zupan, 1997). Frick et al. (1993) empfehlen folgende Aufgliederung in vier Subtypen, die sich aus der Kombination von zwei orthogonalen Dimensionen (offene vs. verdeckte und destruktive vs. nicht-destruktive Handlungen) ableiten: 1. aggressives Verhalten (z.B. Körperverletzung), 2. oppositionelles Verhalten (z.B. Trotzanfälle), 3. Eigentumsverletzungen (z.B. Stehlen), 4. Regelverstösse (z.B. Lügen).

In internationalen psychiatrischen Klassifikationssystemen können antisoziale Verhaltensprobleme den Diagnosen «Störung des Sozialverhaltens» und «Störung mit oppositionellem Trotzverhalten» zugeordnet werden. Das DSM-IV-TR (Saß et al., 2003) beschreibt eine «Störung des Sozialverhaltens» durch regelmässiges Vorkommen von Auffälligkeiten in vier Bereichen: Aggression gegen Menschen und Tiere, Zerstörung von Eigentum, Betrug oder

Diebstahl und schwere Regelverstöße. Das Hauptmerkmal einer «Störung mit oppositionellem Trotzverhalten» ist eine wiederkehrende, trotzig, ungehorsame und feindselige Verhaltensweise, welche sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Unterschiede zwischen beiden Störungsformen liegen vor allem in der «Schwere» der Symptomatik. So fehlen bei einer Störung mit oppositionellem Trotzverhalten insbesondere körperlich-aggressive und delinquente Verhaltensweisen. Das DSM-IV-TR beschreibt zwei Subtypen von Störungen des Sozialverhaltens: einen Typus mit Beginn in der Kindheit (vor dem 10. Lebensjahr) und einen Typus mit Beginn in der Adoleszenz.

Im ICD-10 (Dilling et al., 1994) werden Störungen des Sozialverhaltens als andauerndes Verhaltensmuster dissozialen, aggressiven oder aufsässigen Verhaltens definiert und in mehrere Untergruppen aufgegliedert. Dabei werden u.a. «auf den familiären Rahmen beschränkte» Formen von solchen «mit und ohne soziale Bindungen» oder «mit oppositionellem, aufsässigem Verhalten» abgegrenzt.

Im Vergleich zu anderen Störungen weisen antisoziale Verhaltensprobleme eine hohe Komorbidität mit anderen psychischen Störungen auf (Angold et al., 1999). Eine hohe Komorbidität besteht insbesondere mit der hyperkinetischen Störung. Weiter finden sich bei der Störung des Sozialverhaltens oft emotionale Störungen (Steinhausen et al., 1998). Bei der ICD-10 haben diese Komorbiditäten eigene diagnostische Kategorien (F 90.1 bzw. F 92). Auch eine hohe Prävalenz von Schulschwierigkeiten und Drogenmissbrauch stehen in Beziehung mit antisozialem Verhalten (Loeber, Hay, 1997). Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass diese Gruppe sehr behandlungsbedürftig ist und eine fachliche Untersuchung zur Indikationsstellung der therapeutischen Massnahmen früh angesetzt werden sollte.

Wie jüngere Forschungen gezeigt haben, ergeben sich bei der Beachtung von Subtypen und von Komorbiditäten eine Reihe von wichtigen Implikationen, die sich auf Entstehung, Verlauf, Begleiterscheinungen und Folgen antisozialen Verhaltens beziehen. Dissoziale Verhaltensprobleme sind, wie auch die meisten anderen psychischen Störungen, multifaktoriell bedingt. Sie entstehen stets durch ein komplexes Wechselspiel von biologischen, psychologischen und sozialen Einflüssen. Welche dieser Faktoren wie wirken, ist nach heutigem Forschungsstand nicht

genau bestimmt. Nur eine Integration von internationalen Forschungsergebnissen kann dazu beitragen, die Entstehungszusammenhänge und Verlaufsbedingungen dissozialen Verhaltens besser zu verstehen.

2. Studiendesign

Ziel dieser Studie ist die detaillierte Beschreibung jugendlicher Straftäter aus forensisch kinder- und jugendpsychiatrischer/-psychologischer Perspektive. Insgesamt wurden 162 straffällige Jugendliche in die Studie miteinbezogen, die am Institut für forensische Kinder- und Jugendpsychologie, -psychiatrie und -beratung (IFB, Bern) untersucht wurden. Es besteht das Bestreben diese in ihrem weiteren Lebensweg weiter zu verfolgen.

Die Begutachtung umfasste u.a. eine Untersuchung mit einer standardisierten testpsychologischen Batterie. Die Testbatterie umfasste standardisierte Intelligenz-, Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungstests (Hamburg-Wechsler Intelligenztest, CFT-20, FAIR und Rey-Complex-Figure), standardisierte Selbst- und Fremdbeurteilungsverfahren zur Beschreibung psychopathologischer Phänomene (Achenbachs CBCL, YSR, TRF), sowie standardisierte Selbst- und Fremdbeurteilungsverfahren zu Persönlichkeitsvariablen (Giessen-Test, FAF). Die sozioökonomischen Daten wurden standardisiert mit den Eltern oder Bezugspersonen, sowie mit den Lehrern und Jugendlichen getrennt erhoben und von zwei forensischen Fachpersonen bewertet. Außerdem wurde die Psychopathologie mittels eines strukturierten Interviews (DIPS) und dem Strukturierten Klinischen Interview für DSM-IV (SKID-II) erfasst.

2.1 Relevante Anamnesemerkmale

Familienanamnese: Psychosoziale Situation der Grosseltern und Eltern; Alter, Beruf, finanzielle Verhältnisse, Daten und Todesursachen; Anzahl Geschwister, Alter, Geschlecht, Familienstand, Familienatmosphäre; Persönlichkeitsstruktur und interaktionelle Besonderheiten von Eltern und weiteren primären Bezugspersonen; Einstellungen der Eltern zu Familie, Erziehung, Sexualität und anderen relevanten Bereichen; familiäre Belastung mit psychiatrischen und somatischen Störungen; psychiatrische und somatische (Erb-) Krankheiten und Behandlungen in der Familie (Verwandte 1. und

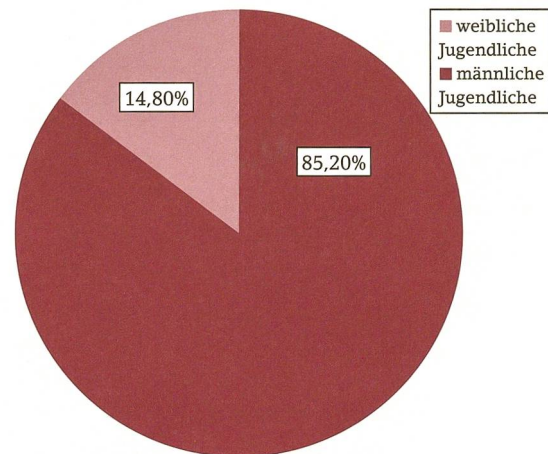
2. Grades), Suizide, Suizidversuche, Störungen durch psychotrope Substanzen, delinquentes Verhalten und andere Auffälligkeiten.

Biographische und Krankheitsanamnese: Psychische Untersuchung und Befunderhebung; Biographie des Patienten; Schwangerschafts- und Geburtsumstände; frühkindliche Entwicklung; vorschulische und schulische Entwicklung; Pubertät und frühes Erwachsenenalter; Militär-/Zivildienst; Gründe der Ausbildungs- und Berufswahl, Ausbildungsgang und -abschluss, Hintergründe für Berufs- und Stellungswechsel, subjektive Befriedigung durch den Beruf; Partnerschaften, Ehe, Familie und Kinder; sozioökonomische Besonderheiten; frühere psychiatrische und somatische Erkrankungen; Arbeitslosigkeit, Berentung, Behinderungen usw.; jetzige Erkrankung; Konfliktkonstellationen; Familienleben; Geltungsansprüche in einer Beziehung; Trennung; Lernschwierigkeiten; Therapiemotivation, Erwartungen an die Behandlung; Komplikationen (Selbstbeschädigung, Suizidalität, delinquentes Verhalten, Missbrauch psychotroper Substanzen).

2.2 Stichprobe

Die Stichprobe umfasste 162 jugendliche Straffällige. Das durchschnittliche Alter lag bei

Abbildung 2: Geschlechtsverteilung



16.01 Jahren ($SD = 1.762$). Die jüngsten Probanden waren 10 und die ältesten 22 Jahre alt. Am stärksten vertreten waren Jugendliche im Alter zwischen 15 und 17 Jahren (Abb. 1).

Der Anteil der männlichen Jugendlichen lag bei 85.2% ($n = 138$) und der Anteil weiblicher Jugendlicher betrug 14.8% ($n = 24$) (Abb. 2). Diese Geschlechtsverteilung entspricht den Ergebnissen internationaler Studien (Raine, 1997; Remschmidt, 1997; Resch et al., 1999; Rutter, 1997, 1999; Vermeiren, 2002).

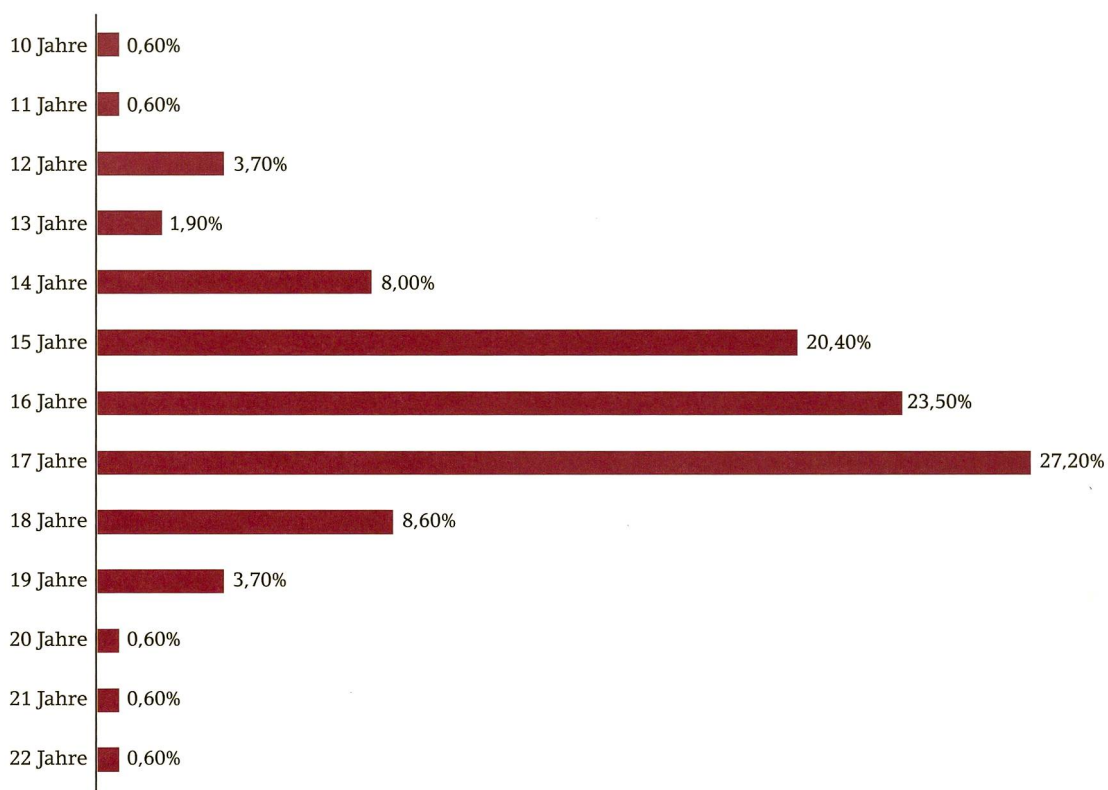


Abbildung 1: Altersverteilung

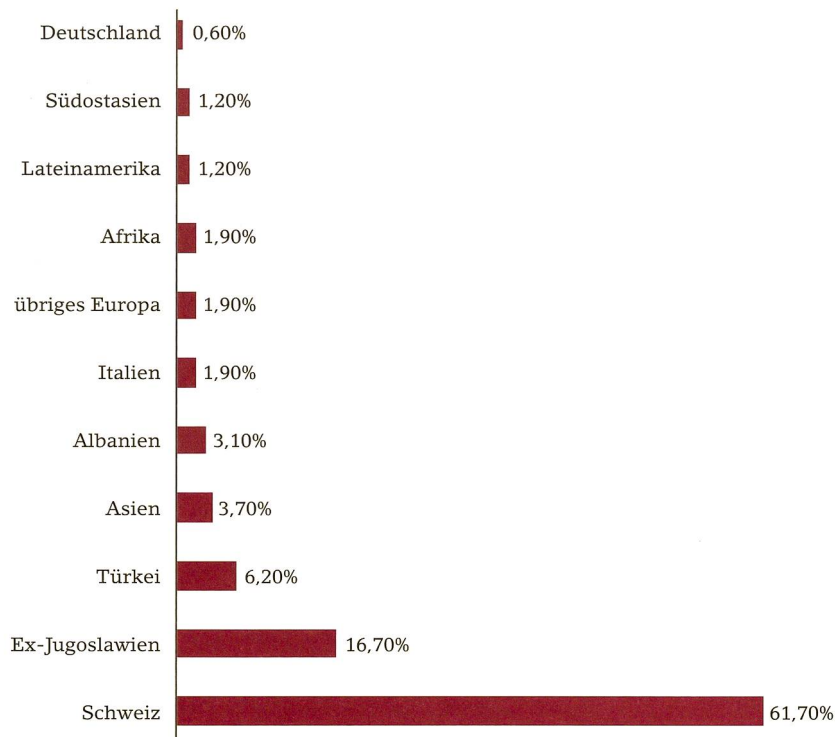


Abbildung 3: Nationalitätenverteilung

Betrachtet man die Nationalitäten, stellt man fest, dass der grösste Anteil der Probanden mit 61,7% (n = 100) Schweizer waren. Daneben waren Probanden aus Ex-Jugoslawien, der Türkei, Asien, Albanien, Italien, Afrika Lateinamerika, Südostasien und Deutschland vertreten (Abb. 3). Im Vergleich zu den Zahlen der Jugendkriminalitätsstatistik des Bundesamtes für Statistik (2006), ist diese Verteilung der Nationalität vergleichbar. 2006 waren 64,1% der verurteilten Straftäter Schweizer Nationalität.

3. Ergebnisse

3.1 Familienspezifische Variablen

Aufgrund der detaillierten Erhebung der sozio-ökonomischen Daten können gute Aussagen über familiäre Verhältnisse dargestellt werden (Tabelle 1).

42% (n = 68) der Eltern waren getrennt oder geschieden, was die Scheidungsrate in der Schweiz widerspiegelt, wobei bei 35,2% (n = 57) die Trennung oder Scheidung mit grossen Konflikten einherging, und bei 6,8% (n = 11) der Jugendlichen ein Elternteil verstorben war.

Gefragt nach der Deliktvorgeschichte der Familienmitglieder fiel auf, dass bei 40,7% (n = 66) der Väter, jedoch nur bei 2,5% (n = 4) der

Mütter, mindestens einmal ein Strafverfahren eröffnet worden ist (Abb. 4). Bei den Vätern wurde am häufigsten wegen Körperverletzung und Einbruch zu 9,9% (n = 16) bzw. 9,3% (n = 15) ein Strafverfahren eröffnet, gefolgt von Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz mit 8,0% (n = 13), Delikten gegen das Strassenverkehrsgesetz mit 4,9% (n = 8), Diebstahl mit 4,3% (n = 7), Sachbeschädigung mit 3,7% (n = 6) und Sexualdelikt mit 0,6% (n = 1). Bei den Müttern waren es allesamt Strafverfahren wegen Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz. Bei den Geschwistern waren es 25,2% (n = 41) bei denen ein Strafverfahren eingeleitet wurde. Am häufigsten waren es Strafverfahren gegen Diebstahl (10,5%, n = 17), Einbruch und Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz (je 4,9%, n = 8), Sachbeschädigung (3,1%, n = 5) und Sexualdelikte, Körperverletzung und Verstöße gegen das Strassenverkehrsgesetz zu je 0,6% (n = 1).

64,2% (n = 104) der Eltern gaben an, manchmal oder immer finanzielle Schwierigkeiten zu haben und 75,3% (n = 122) eine hohe familiäre Stressbelastung.

3.2 Entwicklungsspezifische Variablen

Betrachtet man den Schulverlauf, fällt auf, dass 62,3% (n = 101) der Jugendlichen schlechte Schulleistungen beschrieben. 51,2% (n = 83) der

Variable	n	%
Eltern getrennt oder geschieden	68	42,0
davon: Trennung mit Konflikten	57	35,2
Ein Elternteil der Jugendlichen verstorben	11	6,8
Strafverfahren eröffnet bei Vater	66	40,7
davon: Körperverletzung	16	9,9
davon: Einbruch	15	9,3
davon: Verstoss gegen das BetmG	13	8,0
davon: Verstoss gegen das SVG	8	4,9
davon: Diebstahl	7	4,3
davon: Sachbeschädigung	6	3,7
davon: Sexualität	1	0,6
Strafverfahren eröffnet bei Mutter	4	2,5
Strafverfahren eröffnet bei Geschwistern	41	25,2
davon: Diebstahl	17	10,5
davon: Einbruch	8	4,9
davon: Verstoss gegen das BetmG	8	4,9
davon: Sachbeschädigung	5	3,1
davon: Sexualdelikte	1	0,6
davon: Körperverletzung	1	0,6
davon: Verstoss gegen SVG	1	0,6
manchmal oder immer finanzielle Schwierigkeiten	104	64,2
hohe familiäre Stressbelastung	122	75,3

Tabelle 1: Familienspezifische Variablen

Jugendlichen gaben an, schon mehrmals die Schule geschwänzt zu haben. Bei 38,9% (n = 63) der Jugendlichen wurde über einen oder mehrere Schulwechsel berichtet, bei 26,5% (n = 43) gar von einem Schulabbruch.

Bei der Frage nach der Integration im sozialen Umfeld berichteten die Eltern, dass bei 42,6% (n = 69) eine Ablehnung durch Gleichaltrige beobachtet wurde, bei 16,7% (n = 27) schon seit der Kleinkindzeit.

In Verbindung damit steht die Beurteilung der Eltern und Lehrer, welche 58,0% (n = 94) der Jugendlichen mit einem schwierigen Temperament beschrieben. Frühe Verhaltensauffälligkeiten wurden bei 85,8% (n = 139) beobachtet, bei 35,2% (n = 57) schon seit der Kindheit und bei 25,9% (n = 42) sogar schon seit der Kleinkindzeit. Die Ablehnung könnte auch einhergehen mit den früh beobachteten Verhaltensauffälligkeiten (58,0%, n = 94), wobei eine Kausalität betreffend Ablehnung und Verhaltensauffälligkeiten nicht getroffen werden kann. Die Frage, ob die Jugendlichen zum Zeitpunkt der Begutachtung Kontakt zu Jugendlichen mit einem prosozialem Verhalten hatten, wurde nur bei

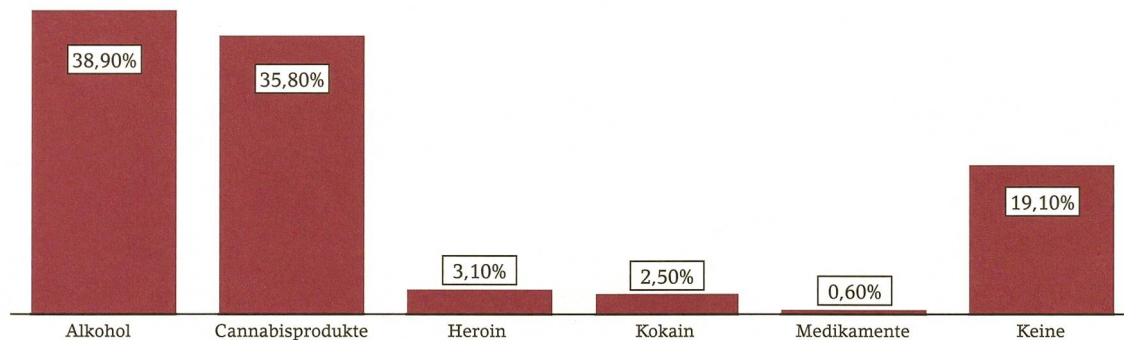
31,5% (n = 51) der Jugendlichen bejaht. Dass nur 31,5% der Jugendlichen angegeben haben, Kontakt zu Kindern und Jugendlichen mit einem prosozialem Verhaltensstil zu haben, widerspiegelt die Problematik der Integration in einem «adäquaten sozialen Umfeld».

80,9% der Jugendlichen gaben an, Drogen konsumiert zu haben (Abb. 4), wobei es sich hier

Variable	n	%
schlechte Schulleistungen	101	62,3
Schule schwänzen	83	51,2
Schulwechsel	63	38,9
Schulabbruch	43	26,5
Ablehnung durch Gleichaltrige	69	42,6
davon: seit Kleinkindzeit	27	16,7
Jugendliche mit schwierigem Temperament	94	58,0
frühe Verhaltensauffälligkeiten	139	85,8
davon: seit der Kindheit	57	35,2
davon: seit der Kleinkindzeit	42	25,9
Kontakt zu prosozialem Jugendlichen	51	31,5

Tabelle 2: Entwicklungsspezifische Variablen

Abbildung 4: Prävalenz der Drogenabhängigkeit



vorwiegend um den Konsum von Alkohol (38,9%) und Cannabisprodukte (35,8%) handelt. Die restlichen verteilen sich auf Heroin (3,1%), Kokain (2,5%) und Medikamente (0,6%). Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass der hohe Anteil an Cannabiskonsumierenden Jugendlichen auch der Verteilung in der Normalpopulation entspricht.

Betreffend der kognitiven Fähigkeiten zeigte sich, dass der durchschnittliche Intelligenzquotient (Tabelle 3) beim Verbalteil des Hamburg-Wechsler-Intelligenztest bei IQ 92.1, beim Handlungsteil bei IQ 95.6 und der durchschnittliche Gesamtintelligenzquotient bei 93.6 (SD = 16.1) lag. Der Gesamtintelligenzquotient beim CFT-20 lag bei IQ 96.0 (SD = 18.7).

	durchschnittlicher IQ	Standardabweichung
Hamburger-Wechsler	93.6	16.1
Handlungsteil	95.6	
Verbalteil	92.1	
CFT-20	96.0	18.7

Tabelle 3: Intelligenzquotienten

3.3 Deliktspezifische Variablen

Abbildung 5 zeigt die begangenen Straftaten. Es ist zu beachten, dass in diese Analyse pro Jugendlichen mehrere Delikte einfließen können. Eigentumsdelikte wurden von 32,1% der Jugendlichen begangen. Die am zweit häufigsten durchgeführte Straftat war die Körperverletzung mit 29,6%, gefolgt vom Verstoss gegen das Betäubungsmittelgesetz (22,2%), Sachbeschädigung (14,2%), Sexualdelikt (12,3%), Nötigung (11,7%), Raub (11,1%), Verstoss gegen das Strassenverkehrsgesetz (10,5%), Einbruch (7,4%) und Irreführung der Rechtspflege (2,5%).

Der vorwiegende Teil der Stichprobe hat das erste Delikt vor dem 15. Lebensjahr begangen (56,8%). Zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr haben 24,7% und ab dem 17. Lebensjahr 18,5% der Jugendliche ihr erstes Delikte begangen.

3.4 Störungsspezifische Variablen

Lay et al. (2001) weisen darauf hin, dass die dissoziale Störung eines der stabilsten und am schwierigsten zu behandelnden Störungsbildern bei Jugendlichen darstellt. Weiter zeigten Angold et al. (1999), dass das antisoziale Verhalten eine hohe Komorbidität mit anderen psychischen Störungen aufweist. Da es sich hier nach DSM-IV-TR aufgrund der Delinquenz um eine «Störung des Sozialverhaltens» und nicht um eine «Störung mit oppositionellem Trotzverhalten» handelt, scheint es relevant, hier auch die Psychopathologien der adoleszenten Straftäter zu betrachten. Abbildung 6 zeigt die Prävalenz der psychischen Störungen. Es konnten bei 96,2% eine psychische Störung festgestellt werden, wobei 8,0% «nur» ein Substanzmissbrauch aufwiesen. Vorwiegend waren dies Jugendliche mit «schädlichem Gebrauch von Cannabinoiden». Am stärksten waren die Verhaltensstörungen vertreten (43,2% der Jugendlichen waren davon betroffen), gefolgt von 22,8% der Adoleszenten mit Persönlichkeitsstörungen. 11,7% litten an Depressionen, 8,6% an affektiven Störungen und 1,9% an psychotischen Störungen.

4. Diskussion

Die Jugendkriminalität in der Schweiz ist seit vielen Jahren besorgniserregend hoch. Insbesondere war in den letzten Jahren eine Zunahme der Gewaltdelikte und der Verstösse

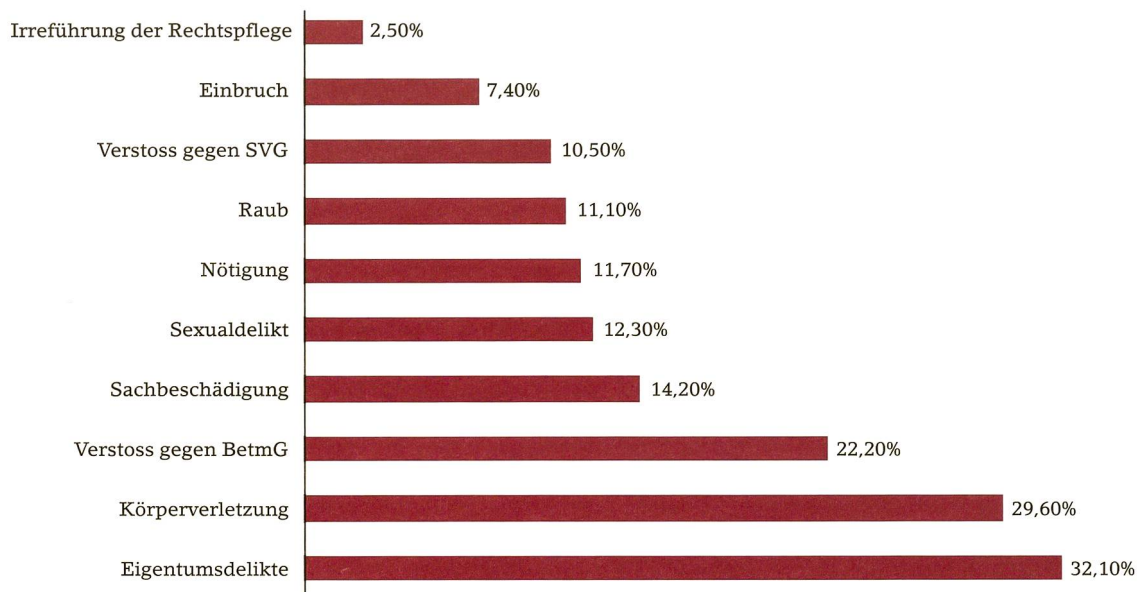


Abbildung 5: Verteilung der begangenen Straftaten

gegen das Betäubungsmittelgesetz zu verzeichnen (Bundesamt für Statistik, 2006). Parallel dazu sind nur wenige flächendeckende Studien zur Erfassung differenzierter Variablen bei straffälligen Jugendlichen durchgeführt worden.

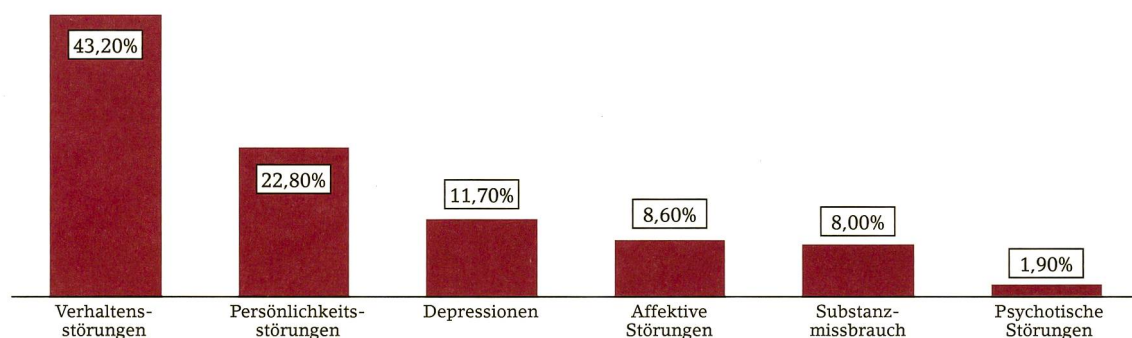
Seit 2000 läuft am Institut für forensische Kinder- und Jugendpsychologie, -psychiatrie und -beratung (IFB) in Bern eine prospektive Langzeitstudie mit straffälligen Jugendlichen. Sie verfolgt das Ziel, relativ viele Variablen von straffälligen Jugendlichen systematisch zu erheben, um eine grösstmögliche Datenbasis zu erhalten und mehr über die Entwicklung und den Verlauf dissozialer Störungen im Jugendalter, über Risiko- und protektive Faktoren, über die Beziehung von den ersten Straftaten zum Verlauf, über den Zusammenhang von psychischen Störungen und erhöhter Rückfälligkeit zu erfahren und um Informationen über die Effektivität von strafrechtlichen Massnahmen zu erlangen.

Eine intensive Begutachtung soll nach dem neuen schweizerischen Jugendstrafrecht die verschiedenen multifaktoriell bedingten Einflussvariablen auf das delinquente Verhalten und auf die Rückfälligkeit herausarbeiten und darauf aufbauend eine adäquate Schutzmassnahme installieren. Diesbezüglich wurde mittels der vorliegenden Daten eine deskriptive Analyse möglicher familienspezifischer, entwicklungsspezifischer, deliktspezifischer und störungsspezifischer Einflussvariablen durchgeführt.

Die Altersverteilung, Geschlechterverteilung, wie auch der Anteil von Schweizern in der 162 Personen umfassenden Stichprobe ist mit internationalen Studien (z.B. Resch et al., 1999), wie auch mit den Statistiken des Bundesamtes vergleichbar.

Bezüglich der *familienspezifischen Variablen* hat sich herausgestellt, dass die Scheidungs- und Trennungsrate der Eltern der delinquenten

Abbildung 6: Verteilung der psychischen Störungen



Jugendlichen mit 42%, in etwa derjenigen der Normalpopulation entspricht, demzufolge also nicht als wichtiger Einflussfaktor angenommen werden kann. Dass aber gegen 40,7% der Väter mindestens einmal ein Strafverfahren eröffnet worden ist, scheint ein interessanter Faktor zu sein. Damit im Zusammenhang steht dann wohl der mit 25,2% eher hohe Anteil an Geschwistern, gegen die auch mindestens ein Strafverfahren eingeleitet worden ist. Die finanziellen Schwierigkeiten bei 64,2% und eine hohe Stressbelastung bei 75,3% der Familien scheinen grosse Einflussfaktoren darzustellen. Dieses Ergebnis ist aus entwicklungspsychologischer Sicht relevant, da aufgrund der finanziellen Probleme und der Stressbelastung die positive Förderung der Kinder und Jugendlichen möglicherweise nicht in vollem Umfang möglich ist.

Betrachtet man die *entwicklungsspezifischen Variablen*, so fällt auf, dass 42,6% der jugendlichen Delinquenten eine Ablehnung durch Gleichaltrige erfahren, einige davon sogar schon sehr früh. Damit zusammenhängen könnte das bei 58,0% beschriebene schwierige Temperament. Der kleine Anteil von nur 31,5%, der Kontakt zu Jugendlichen mit prosozialem Verhalten pflegt, wird somit weitgehend impliziert. Sehr beeindruckend ist jedoch der sehr hohe Anteil an früh auftretenden Verhaltensauffälligkeiten bei 85,8%, wie auch die bei 62,3% auftretenden schulischen Schwierigkeiten, obwohl sich der durchschnittliche IQ mit 93.55 (Hamburger Wechsler Intelligenztest) und 95.96 (CFT-20) noch innerhalb der durchschnittlich intelligenten Population befindet, auch wenn sie im Vergleich zu anderen Studien eher niedrig sind (vgl. Vermeiren, 2002). In einem ähnlichen Zusammenhang ist mit 80,9% wohl auch der hohe Anteil an drogenabhängigen straffälligen Jugendlichen zu sehen. Viele dieser Variablen stehen in Verbindung mit den Peergroups welche in Zusammenhang mit den schlechten schulischen Leistungen, dem Drogenkonsum, den Verhaltensauffälligkeiten, mit dem schwierigen Temperament und der Ablehnung durch Gleichaltrige ausgewählt werden. Diese hier sichtbar werdende hohe Prävalenz an Schulschwierigkeiten und Drogenmissbrauch und wie sie in Zusammenhang mit antisozialem Verhalten stehen, haben schon Loeber und Hay (1997) und Moffitt (2008) aufzeigen können. Die Ablehnung durch Gleichaltrige stellt in dieser Altersspanne eine relativ hohe

Risikovariablen dar, da somit nicht gewährleistet werden kann, dass sich die Kinder auf ein sozial adäquates Umfeld einlassen können. Diese Ablehnungen bedingen mit grösster Wahrscheinlichkeit auch die Eingliederung in deviante Peergroups, da es sich hier um Jugendliche mit einer ähnlichen Grundproblematik (ein ablehnendes Umfeld der Gleichaltrigen) handelt und hier nicht nach den Leistungen und Fähigkeiten des einzelnen Jugendlichen gefragt wird.

Vergleichsweise niedriger sind die Erkenntnisse, welche aus den *deliktspezifischen Variablen* gezogen werden können. Dennoch konnte gezeigt werden, dass der erstaunlich grosse Anteil von 56,8% der delinquenten Jugendlichen bereits vor dem 15. Lebensjahr ihr erstes Delikt begangen haben. Die Eigentumsdelikte mit 32,1% stellen den grössten Anteil der Delikte dar. Sie könnten wiederum mit den dargelegten finanziellen Problemen in vielen der Familien zusammenhängen, wie auch mit den damit verbundenen, arbeitsbedingten Schwierigkeiten sowie mit der adäquaten Förderung und Unterstützung der Jugendlichen.

Diese Gruppe weist eine sehr hohe Prävalenz von psychischen Störungen (96,2%) auf, wobei die Verhaltensstörung mit 43,2% darunter am häufigsten vertreten ist. Diese Diagnosen werden durch die von den Eltern und Lehrern rapportierte Rate von 85,8% an Verhaltensauffälligkeiten bestätigt. Wichtige und entscheidende Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass kombinierte psychologische, psychiatrische und pädagogische Interventionen bei vielen Jugendlichen mit dissozialem Verhalten empfehlenswert sind, um eine Störung im Erwachsenenalter abzuwenden und somit eine störungsgebundene Rückfälligkeit zu verhindern. Ferner zeigt die hohe psychosoziale Belastung auf, dass eine enge Kooperation von Justiz, Massnahmenvollzug und psychologisch-psychiatrischen Institutionen von grosser Bedeutung ist.

Trotz der gewonnenen Informationen kann man dabei nicht von spezifischen Charakteristiken sprechen, welche unabdingbar zu einem delinquenten Verhalten oder zu einem Rückfall führen. Aber auch wenn trotz mehrerer Versuche, Profile über spezifische Tätergruppen machen zu können (z.B. Bessler, 2007), dies nicht gelungen ist, so konnten wir wenigstens einige beschreibende Aussagen bezüglich dieser Jugendlichen machen. Weiterführende Forschungen sind jedoch unabdingbar.

Literatur

- Angold A., Costello E.J., Erkanli A., Comorbidity, *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 40, 1999, 57–87.
- Bessler C., Junge Täter, junge Opfer. Eine retrospektive Analyse der Sexualdelinquenz von Jugendlichen im Kanton Zürich, *Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie (SZK)*, 2, 2007, 27–38.
- Dilling H., Mombour W., Schmidt M.H., Schulte-Markword E. (Hrsg.), *Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10, Kap. V (F; Forschungskriterien)*, Huber, Bern, 1994.
- Doreleijers T.A.H., Moser F., Thijs P., van Engeland H., Beyaert F.H., Forensic assessment of juvenile delinquents. Prevalence of psychopathology and decision-making at court in the Netherlands, *Journal of Adolescence*, 23, 2000, 263–275.
- Döpfner M., Plücker J., Berner W., Fegert J.M., Huss M., Lenz K., Schmeck K., Lehmkuhl U., Poustka F., Lehmkuhl G., Psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse einer repräsentativen Studie: Methodik, Alters-, Geschlechts- und Beurteilereffekte, *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 25, 1997, 218–233.
- Frick P.J., Lahey B. B., Loeber R., Tannenbaum L., Van Horn Y., Christ M.A.G., Hart E.L., Hanson K., Oppositional defiant disorder and conduct disorder: a meta-analytic review of factor analyses and cross-validation in a clinic sample, *Clinical Psychology Review*, 13, 1993, 319–340.
- Haapasalo J., Hamalainen T., Childhood Family Problems and Current Psychiatric Problems Among Young Violent and Property Offenders, *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 35, 1996, 1394–1402.
- Hinshaw S. P., Zupan B. A., Assessment of antisocial behavior in children and adolescents, in: Stoff D. M., Breiling J., Maser J. D. (eds.), *Handbook of antisocial behavior*, Wiley, New York, 1997, 36–50.
- Loeber R., Natural histories of conduct problems, delinquency, and associated substance abuse. Evidence for developmental progressions, in: Lahey B.B., Kazdin A.E. (Eds.), *Advances in clinical child psychology*, Vol. 11, Plenum Press, New York, 1988.
- Loeber R., Hay D., Key issues in the development of aggression and violence from childhood to early adulthood, *Annual Review of Psychology*, 48, 1997, 371–410.
- Moffitt T.E., Juvenile delinquency and attention-deficit disorder: Developmental trajectories from age three to fifteen, *Child Development*, 61, 1990, 893–910.
- Moffitt T.E., Lynam D., Silva P. A., Neuropsychological tests predict persistent male delinquency, *Criminology*, 32, 1994, 101–124.
- Raine A., Antisocial behavior and psychophysiology: A biosocial perspective and a prefrontal dysfunction hypothesis, in: Stoff D. M., Breiling J., Maser J. D. (eds.), *Handbook of antisocial behavior*, Wiley, New York, 1997, 289–304.
- Remschmidt H., *Forensische Kinder- und Jugendpsychiatrie*, Huber, Bern, 1997.
- Resch F., *Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters*, Psychologie Verlags Union, Weinheim, 1999.
- Rutter M., Dunn J., Plomin R., Simonoff E., Pickles A., Maughan B., Ormel J., Meyer J., Eaves L., Integrating nature and nurture: implications of person-environment correlations and interactions for developmental psychopathology, *Development and Psychopathology*, 9, 1997, 335–364.
- Rutter M., *Antisocial Behaviour by Young People*, Cambridge University Press, Cambridge, 1998.
- Rutter M., Silberg J., O'Connor T., Simonoff E., Genetics and child psychiatry: II Empirical research findings, *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 40, 1999, 9–55.
- Sass H., Wittchen H.U., Zaudrig M., Houben I., *Diagnostische Kriterien DSM-IV-TR*, Hogrefe, 2003.
- Steinhausen H.C., Metzke C.W., Meier M., Kannenberg R., Prevalence of child and adolescent psychiatric disorders: the Zurich Epidemiological Study, *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 98, 1998, 262–271.
- Vermeiren R., De Clippele A., Schwab-Stone M., Ruchkin V., Deboutte D., Neuropsychological characteristics of three subgroups of Flemish delinquent adolescents, *Neuropsychology*, 16, 2002, 49–55.

Daniel GUTSCHNER

Direktor

IFB – Institut für forensische
Kinder- und Jugendpsychologie,
Psychiatrie und Beratung
Marktgasse 29
CH-3000 Bern 7
daniel.gutschner@ifkjb.ch